



Saatgut

Gelebte Vielfalt

Am 24. März 2013 findet die erste Internationale Saatgut-tauschbörse in der Schweiz statt. Einladende sind der Verein Pro Specie Rara, das Naturzentrum Thurauen und wir.

Warum eine Saatguttauschbörse? Als wir 2008 die Saatgutkampagne «Zukunft säen – Vielfalt ernten» mit-initiierten, war das Ziel, die Pläne der europäischen Regierungen für eine neue Saatgutgesetzgebung an die Öffentlichkeit zu bringen. Die neuen Gesetze würden die Monopolisierung des Saatgutmarktes durch einzelne transnationale Chemiekonzerne noch verstärken und den Anbau und die Verbreitung bäuerlicher Sorten einschränken. Die zahlreichen Proteste von Saatgutnetzwerken, Vereinen und einzelnen Personen verzögerten das Vorhaben der europäischen Behörden bereits um zwei Jahre. Während der Kampagne hat sich gezeigt, dass die Durchführung von Saatguttauschbörsen eine sehr ansprechende und konkrete Möglichkeit ist, «Nein» zu sagen gegen Patente, Nachbaugebühren,

Gentechnik und den Verlust an Kultur-pflanzenvielfalt.

Das Prinzip einer Tauschbörse ist einfach: In den Kleingärten, Gemeinschaftsgärten und auf Höfen gedeiht eine Vielfalt an Gemüse und Blumen. Bei der Saatgutherstellung fallen oft mehr Samen an, als für die jährliche Kultur gebraucht werden. An der Saatgutbörse kann jeder samenfestes, nicht genetisch manipuliertes Saatgut mitbringen und in kleinen ausreichenden Mengen für die Vermehrung weitergeben. Je nach Sorte gibt es nach ein, zwei oder drei Jahren wieder genug Pflanzen, um sowohl ernten als auch Saatgut gewinnen zu können. Der Überschuss geht in die nächste Saatguttauschbörse zurück. Auch wer noch kein eigenes Saatgut mitbringen kann, bekommt Samen – geschenkt oder gegen eine kleine Spende – um



Erhaltungsgarten im Hof Ulenkrug für alte Getreidesorten. Jedes Jahr ernten wir mit der Hand rund hundert verschiedene Getreidesorten aus der Kollektion des Notkomitees für die Erhaltung der Weizenvielfalt ohne Gentechnik.

im Garten anzufangen. Die kostenlose Weitergabe von Saatgut als Geschenk ist ein zentraler Gedanke. Damit wird deutlich, dass wir uns für Saatgut als Gemeingut und nicht als gewinnbringende Ware einsetzen. Auch die soziale Komponente spielt eine grosse Rolle. Wir begegnen uns rund um die Tische, tauschen uns aus, essen zusammen und geben Erfahrungen und Wissen weiter. In diesem Sinne nähern wir uns alten Traditionen, die es jetzt noch in einigen afrikanischen Ländern oder beispielsweise in Indien und Bangladesh gibt. In kleinbäuerlichen, landwirtschaftlichen Regionen hat das Saatgut eine spirituelle, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Bedeutung. Der Tausch findet oft über Grenzen hinweg statt und ist eine festliche Angelegenheit. So erzählte uns ein Malier auf der Saatgutkonferenz in Halle 2007 über den Saatgut-tausch unter Bauern und Bäuerinnen von Senegal über Mali bis Burkina Faso. Vor allem Frauen entwickeln und erhalten hier die Sorten. Genbanken gibt es nicht. Die eigene Saatgutherstellung und der Tausch verstärken die Unabhängigkeit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, und die an Anbaubedingungen und Ernährungsgewohnheiten angepassten Sorten bleiben erhalten.

Freies Saatgut für alle

In vielen europäischen Ländern sind in den letzten zehn Jahren aus Protest gegen die Macht der Chemie- und Saatgutkonzerne und die Gesetze, die diese Macht noch verstärken, Saatgut-tauschbörsen entstanden. «Seedy Sunday» in England bringt seit 2002 jedes Jahr im Februar einige Tausend Menschen zum Saatguttausch zusammen. Im März 2011 organisierten wir

im Rahmen der Saatgutkampagne «Zukunft säen – Vielfalt ernten» die erste internationale Saatgutbörse in Brüssel gegen die neuen europäischen Gesetzesvorschläge. Im April 2012 waren einige aus Longo mai beim Saatgutfestival in Griechenland, wo ungefähr 7000 Menschen sich Saatgut schenkten und miteinander feierten.

Es muss aber nicht immer so gross sein. Gerade die kleineren, lokalen und regionalen Saatgut- und Pflanzentauschbörsen geben oft mehr Zeit zum Kennenlernen und Austausch. Auf unserem Hof Ulenkrug im norddeutschen Mecklenburg organisieren wir seit 2008 jedes Frühjahr eine Saatgutbörse, zu der zwischen 80 und 100 Gäste und Teilnehmer kommen. Mittlerweile gibt es in der Region so viele Tauschbörsen, dass wir gar nicht zu allen hingehen können.

Wir hoffen, Sie am 24. März 2013 ab 10.00 Uhr im Naturzentrum Thurauen zahlreich begrüssen zu dürfen! An diesem Tag finden auch verschiedene Workshops zu den folgenden Themen statt: Patente, Gentechnik, die Gesetzeslage in Europa und ihre Auswirkungen auf Drittstaaten, Landgrabbing, Urban Agriculture, Kampf um die Rohstoffe sowie die Gefahren der industriellen Züchtung von Getreidehybridsorten. Auch praktische Workshops zur Saatgutherstellung und für die Produktion von «Seed Bombs» sind vorgesehen.

leke

Weitere Informationen und Anmeldeformular (nur wer einen Tisch zum Ausstellen benötigt) bei: Udo Schilling, Pro Longo mai, PF 1848, CH-4001 Basel, Tel.: +41 (0) 61 262 01 11 udosch_fr@yahoo.fr
Veranstaltungsort: Naturzentrum Thurauen, Steubisallmend 2, CH-8416 Flaach
Tel.: +41 (0) 52 355 1555 info@naturzentrum-thurauen.ch

Gute Ernte für Saatgutrebellen in Österreich

Was haben «Blaue Luise», «Pirat» und «Magyar Rosza» gemeinsam? Diese Kartoffelsorten sind in der EU nicht registriert und somit illegal. Das Recht, Saatgut aus eigener Ernte zu gewinnen, es nachzubauen und weiterzugeben haben sich die Schüler der zweiten Hauptschulklasse in Bad Eisenkappel in Kärnten zurückerobert. Sie haben die Kartoffel in den Fächern Biologie und Hauswirtschaft besprochen und in Zusammenarbeit mit dem Longo mai-Hof Stopar im Frühjahr 2012 einen Kartoffelacker angelegt. Nach einem genauen Anbauplan wurden 33 nicht registrierte Kartoffelsorten gesetzt und im September gemeinsam geerntet, sortiert und verkostet. Die roten, blauen und gelben Knollen sollen sich wieder verbreiten. Jeder Helfer hat seine Lieblingssorten mit nach Hause genommen, um sie im eigenen Garten zu setzen.



Frankreich

Cyber-Ziegen und -Schafe

Seit 2010 ist Longo mäi, wie alle anderen Züchter von Kleinwiederkäuern in der Europäischen Union, einer elektronischen Kennzeichnungspflicht der eigenen Ziegen und Schafe unterworfen.

Die Tiere müssen neben der gelben Plastikohrmarke auch noch mit einer elektronischen versehen werden. Anfangs nur für neugeborene Lämmer und Zicklein vorgeschrieben, soll die EU-Verordnung ab Juli 2013 für den gesamten Viehbestand wirksam werden. Diese Massnahme, von der Lebensmittel-Lobby grosser Fleischproduzenten zusammen mit den jeweiligen Gesundheitsbehörden durchgesetzt, eröffnet der mikroelektronischen Industrie einen immensen Markt. Bereits 1998 in Erwägung gezogen und 2003 per Verfügung verordnet worden, soll im Interesse des Verbraucherschutzes die Rückverfolgbarkeit der Tiere verbessert werden. Doch diese Methode ist in keiner Weise sicherer als die herkömmlichen Plastikohrmarken oder Tätowierungen.



In Frankreich hat die FNO (Gewerkschaftliche Organisation der Schafzüchter FNSEA) diese Massnahme anfangs gutgeheissen, so wie zuvor andere genetische Auswahlverfahren auf Basis sanitärer Richtlinien, in der Hoffnung, sich somit die angelsächsische Konkurrenz (Grossbritannien, Irland, Neuseeland und Australien) vom Leibe halten zu können. Zugleich werden mit diesem Vorgehen kleine und mittelgrosse Familienbetriebe an den Rand gedrängt. Diese haben kaum eine Chance, sich im Netz der grossen Lebensmittelverteiler durchzusetzen. Von Seiten der französischen und spanischen Behörden ist oft zu hören, dass diese Massnahme Verwaltung und Kontrolle der internen Handelsbewegungen in Europa verbessern würde. Dafür gibt es bisher keinen Beweis. Österreich zum Beispiel, mit einem für EU-Verhältnisse bescheidenen Schaf- und Ziegenbestand, entkommt dieser Verordnung. Das Land darf sein bisheriges Kennzeichnungssystem beibehalten: ein positives Signal für den Widerstand der Züchter hier in Frankreich.

Seit Verkündung der elektronischen Kennzeichnungspflicht haben sich viele Züchterkollektive gebildet. Wie die französische Bauerngewerkschaft «Confédération Paysanne» verurteilen sie diese Massnahme, welche die Industrie auf Kosten der Züchter subventioniert und keinesfalls eine effizientere Bekämpfung bei Krankheiten und Tierseuchen gewährleistet. Wo liegen dann aber die Vorteile, abgesehen von denen für die Industrie? Diese zusätzliche Kennzeichnung mit Ohrmarkentranspondern, Injektaten oder Boli bedeuten für den Züchter höhere Kosten, grösseren Arbeitsaufwand und eine Belastung für das Tier. Entgegen verschiedenster Rechtfertigungen dieser Massnahme durch die Behörden werden die Bauern mit administrativen und technischen Mitteln gezwungen, ihre Zucht dieser Direktive anzupassen. Deren Nutzen ist fraglich und schafft nur für die Grossen beste Voraussetzungen zum Überleben.

Widerstand kommt auf

Wie damals bei der Pflichtimpfung gegen die für den Menschen ungefährliche Blauzungkrankheit schliessen sich Züchter verschiedenster Bereiche in Kollektiven zusammen, unterstützen sich gegenseitig und rufen die Konsumenten zur Solidarität auf. In vielen Regionen wurden Aktionen durchgeführt bis hin zu Demonstrationen auf Landwirtschaftsmessen, vor Landwirtschaftsbehörden und Landratsämtern. Viele Kreis- und Bezirksabgeordnete unterzeichneten Unterstützungs-

botschaften. Eine starke Opposition gegen die elektronische Kennzeichnung bildet sich auch in Deutschland und Grossbritannien. Die Zurückweisung unnötiger und unverhältnismässiger Vorschriften ist für uns in Longo mäi selbstverständlich. Durch derartige Verordnungen ist eine naturnahe Aufzucht von Tieren ohne unnützes Beiwerk kaum noch möglich.

Entfremdung und Sanktionen

Die vorgeschriebene elektronische Kennzeichnung ist symptomatisch für eine immer grössere Entfremdung von der Natur und ein weiterer Schritt in Richtung Industrialisierung der Viehzucht. Die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur, der gegenseitige Respekt von Mensch und Tier, spielen nur noch eine untergeordnete Rolle.

Für die Widerspenstigen sind harte Sanktionen vorgesehen und offenbaren für die Züchter den wahren Nutzen dieser technischen Gerätschaften:

- teilweise oder völlige Streichung der europäischen Subventionen sowie Geldstrafen von mehreren Hundert Euros pro Tier
- Einschränkung oder völliges Verbot für den Verkauf der Tiere und die Wanderung mit ihnen; mögliche Rückweisung nicht gekennzeichnete Tiere im Schlachthaus

Einmal mehr wehren wir uns und lassen uns nicht schröpfen; weder von den Verfechtern einer «absoluten Elektronik» noch von der «totalen Informatik»!

Antoine

Schweiz

Unterwegs: Musique Simili

Seit Jahren arbeiten und feiern wir zusammen mit der Musikgruppe Simili. Es ist an der Zeit, sie vorzustellen.

Wir lernten den Schweizer Musiker Marc Hänsenberger durch den Flüchtlingspfarrer Cornelius Koch kennen oder besser gesagt, durch dessen Hündin. Es war gegen Ende der 1980er-Jahre. Marc erzählt*: «Ich lernte Cornelius Koch via Doina, seiner Schäferhündin, kennen. Er sagte mir, im Bahnhof Biel hätte Doina an der Leine gezogen. Ich habe damals mit meiner Partnerin dort in der Unterführung musiziert. Doina war hellhörig für die Musik, weil Cornelius oft selbst rumänische Weisen auf der Geige spielte. Sie zog an der Leine und führte ihn zu uns. Er hörte unserer Zigeuner-Musik zu, sprach uns daraufhin an und meinte, wir sollen ihn und seine Freunde doch besuchen kommen. Im Jura sei da so eine Kooperative von Longo mäi, wo er öfters sei. Da würden alle diese Musik mögen. Wir haben die Einladung gerne wahrgenommen.»

So tauchte Marc zuerst auf unserem Hof Le Montois in Undervelier auf, später in unserer Kooperative in der Provence: Einmal, zweimal, dann immer wieder mit wechselnden musikalischen Weggefährten. Sein ständiger Begleiter

war das Akkordeon. Er und seine musikalischen Freunde stiessen auf Comedia Mundi, die Musikgruppe von Longo mäi, welche sich genauso der Zigeunermusik, dazu engagierten und poetischen Liedern aus aller Welt und einer Mischung von beidem verschrieben hatte. Eine fruchtbare Zusammenarbeit und enge Freundschaft sind daraus entstanden. Als Marc Hänsenberger später mit Line Loddo und Juliette Du Pasquier die Gruppe Musique Simili gründete, ging diese Freundschaft, jetzt mit der ganzen neuen Gruppe, wie selbstverständlich weiter – bis zum heutigen Tage.

Nomades

«Zigeunermusiker sein heisst, ständig vor die Wahl gestellt zu werden: entweder die strengen Schutzengel eines bestimmten Musikstils zu sein oder – dank der zahlreich unterwegs gesammelten Informationen – die Karten neu zu mischen.» So steht es im Notenbuch «Similium» von Marc Hänsenberger. Und so mischen die drei Musiker die Karten immer wieder neu: Sie sind Fahrende durch die Welt der Töne, transportieren Klangfarben



Musique Simili von links nach rechts: Juliette Du Pasquier, Line Loddo und Marc Hänsenberger

unterschiedlichster Provenienz: a cappella occitan und mystère oriental, ungarisches Feuer und rumänischer Melos. Und sie «similisieren» diese Rohstoffe – so wie dies die Zigeuner mit der Musik ihres Gastlandes tun – in die eigene, persönlich gefärbte Tonalität. Dadurch entsteht ein neues musikalisches Gewebe, ein Patchwork von grosser Musikalität. In diesem Jahr sind Musique Simili mit ihrem neuen Programm «Nomades» in der Schweiz unterwegs.

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Simili kennen lernen, wird es Ihnen wie uns ergehen: Sie werden sich verlieben: In die starke und warme Stimme von Line Loddo, in die leidenschaftliche Gelassenheit Marc

Hänsenbergers bei der Bearbeitung der Tasten von Akkordeon und Piano und in das feurige und akrobatische Geigenspiel von Juliette Du Pasquier. Den diesjährigen Tourneepplan finden Sie unter www.simili.ch. Diesen «Nachrichten aus Longo mäi» liegt ein Bestelltalon bei, mit dem Sie sämtliche Werke von Simili erwerben können. Wir freuen uns, wenn Sie diese Gruppe und ihre Musik kennen lernen und – wie wir – sie immer wieder neu entdecken möchten.

Michael

* Zitat siehe Buch von Claude Braun und Michael Rössler: «Ein unbequemes Leben – Cornelius Koch, Flüchtlingskaplan», Zytglogge-Verlag, Oberhofen, 2011, Seiten 171 und 172

Jubiläum

40 Jahre Longo mäi

Die Idee von Longo mäi hat sich bewährt. Eine Wanderausstellung soll ab Herbst Einblick und Ausblick geben.

Im Dezember 1972 trafen sich Jugendliche aus mehreren Ländern Europas in Basel mit dem Ziel in wirtschaftlich und sozial benachteiligten Berg- und Randregionen Europas europäische Jugendgemeinschaften zu bilden. An die Regierungen der europäischen Staaten richteten sie die Forderung, einige Quadratkilometer Land zur Verfügung zu stellen, um selbstverwaltete Genossenschaften mit alternativen Formen des solidarischen Zusammenlebens und Wirtschaftens zu ermöglichen; Orte zu schaffen, an denen der Europagedanke, eines demokratischen und friedlichen Zusammenlebens umsetzbar würde. Nachdem keine Regierung auf diesen Appell reagierte, machten sich die Pioniere im April 1973 selbst auf den Weg.

Auf einem verlassenem Hügel in der Provence gründeten sie die erste Kooperative mit dem Namen Longo mäi (altprovenzalischer Gruss für: «Es möge lange dauern»).

1974 gaben sie die Gründung der ersten Kooperative einer breiteren Öffentlichkeit in Basel mit einem Fest auf dem Münsterplatz bekannt. Hierfür stiftete der Basler Künstler

Celestino Piatti die Lithographie der Longo mäi-Ziege: Die Symbolik dieser Lithographie entsprach dem Geist des Neubeginns: Widerspenstig und couragiert auf der Suche nach einem eigenen Weg. Rote Zunge, rotes Euter, spitze Hörner, naturverbunden und mit dem nötigen Werkzeug auf der Schulter.

Heute, 40 Jahre später, gibt es neun weitere Kooperativen in mehreren Ländern Europas, der Ukraine sowie Zentralamerika. Die vielen Jugendlichen und Initiativen, die uns um Hilfe und Rat fragen, zeigen, dass die Anfangsidee von Longo mäi nichts von ihrer Bedeutsamkeit für die Gegenwart verloren hat.

Ohne Wachstumszwang

Hunderttausende Jugendliche in Europa finden heute keine Arbeit und haben keine Ziele vor sich. Vier Jahrzehnte und einige Wirtschaftskrisen später wird von Vielen die Suche nach alternativen Wirtschaftsmodellen als überlebenswichtig betrachtet. Heute ist die Frage unserer Ernährungsgrundlagen zu einem breit diskutierten politischen Anliegen geworden.

Basel

Singvogelschwarm

Der Herbst ist die Zeit der Zugvögel. Ein Schwarm von Singvögeln aus dem Freundeskreis vom Hof Ulenkrug und vom «Choeur des chënaies» aus der Provence möchte sich anlässlich der 40-Jahresfeier von Longo mäi in Basel für ein Wochenende niederlassen; gemeinsam mit Singbegeisterten aus der Schweiz mehrstimmige Lieder und Kanons aus aller Welt einstudieren und die Ausstellung sowie den BasArt mit einem Mitsingkonzert unterma-

len. Wann genau dieser Schwarm in Basel einfliegen wird, ist noch nicht festgelegt, wir suchen auch noch eine Herberge oder Tagesstätte sowie Freunde in Basel und Umgebung, die bereit wären, ein paar Tage den einen oder anderen schrägen Vogel bei sich aufzunehmen.

Elke

Anmeldungen bei: Longo mäi, Postfach 1848, 4001 Basel; Tel.: 061 262 01 11



Der «Coeur des chënaies», von Longo mäi in Südfrankreich gegründet, mit Teilnehmern aus der Region.



Bei Umbauarbeiten am Longo mäi Haus in Basel kleidet die vergrößerte Piatti-Lithographie das Gerüst ein. Foto: Martin Töngi, Basel

Angesichts einer Übernutzung unserer Ressourcen und der Umweltzerstörung machen sich viele Menschen Gedanken, wie eine Welt ohne Wachstumszwang aussehen könnte.

Die Ausstellung

Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, im Rahmen des 40-jährigen Bestehens von Longo mäi verstärkt in die Öffentlichkeit zu gehen. In Zusammenarbeit mit dem Berner Historiker Dr. Andreas Schwab möchten wir eine Ausstellung durchführen, die in fünf Schweizer Städten gezeigt werden soll. Schwerpunkte dieser Ausstellung sind die Darstellung der heutigen Aktivitäten, sei es zu Fragen der Landwirtschaft, der Biodiversität, der sozialen Ökonomie oder der Selbstverwaltung. Der Auftakt der 40-Jahresfeier findet in Basel, dem Gründungsort von Longo mäi, statt. Vom 19. Oktober bis zum 2. November 2013 ist die Ausstellung im «Ackermannshof» zu sehen. Der

Ausstellungssaal befindet sich in der St. Johanns-Vorstadt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Longo mäi Haus, in welchem im gleichen Zeitraum ein Kunst-BasArt mit Objekten von Künstlern aus Longo mäi und dem Freundeskreis stattfindet. Der Erlös des Basars soll Projekten, die Longo mäi am Herzen liegen, zugute kommen. Ein Rahmenprogramm mit Themen zu aktuellen Fragen unserer Zeit und kulturelle Anlässe sind in Vorbereitung. Von Mitte November bis Mitte Dezember 2013 zieht die Ausstellung weiter nach Genf.

Anfang März 2014 beherbergt die Shedhalle der Roten Fabrik in Zürich die Ausstellung. Danach Anfang April folgt Lausanne, und im Mai findet die Ausstellung ihren Abschluss in Bern.

Ein detailliertes Programm für die Ausstellungsorte ist in Planung und wird Ihnen rechtzeitig bekannt gegeben.

Gabi

«40 Jahre» in den Kooperativen

Im Rahmen des 40-jährigen Bestehens sind in allen Longo mäi-Kooperativen das ganze Jahr hindurch verschiedenste Aktivitäten und Festlichkeiten geplant; einige Daten stehen bereits fest. Auf der Kooperative von Limans in Südfrankreich werden Ihnen vom 27. Juli bis 4. August Filmvorführungen, Zirkusvorstellungen, Märchennächte, Musik und Tanz sowie diverse kulinarische Köstlichkeiten aus eigener Produktion angeboten. Der Hof Le Montois im Schweizer Jura feiert sein Fest am 30. Juni. Das ausführliche Programm folgt in der nächsten Ausgabe der Longo mäi-Nachrichten.

Den Anfang macht jedoch die Longo mäi-Kooperative Hof Stopar in Kärnten. Sie begeht ihr Hoffest am 1. Juni 2013 ab 16.00 Uhr. Auf dem Programm stehen Hofführungen, Ausstellung, Diskutieren und Pläne schmieden mit alten und neuen Freunden sowie natürlich Essen und Trinken mit Musik zum Lauschen und Tanzen.

Anmeldungen bitte bei:

Longo mäi-Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Bad Eisenkappel

Tel.: +43 4238 8705 – E-mail: stopar@aon.at

Wir möchten alle einladen, mit uns gemeinsam zu feiern und die Gelegenheit zu ergreifen, die Leute und Kooperativen von Longo mäi näher kennen zu lernen.

Rumänien / Ukraine

Den Osten entdecken



Ein Anstrich für das neue Longo mai-Haus aus Stampflehm in Transkarpatien

Osteuropa 2013: Die Mauern sind längst gefallen, mit Getöse haben Kapitalismus und westliche Demokratie Einzug gehalten; und in St. Moritz und Gstaad tummeln sich bald mehr Osteuropäer als Schweizer. War's das?

Zu unserem Jubiläumsjahr schlagen wir unseren Freunden in der Schweiz vor, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen: Eine Reise zu Longo mai in der Ukraine sowie zu unserem rumänischen Partnerprojekt in Hosman/Holzmengen. An beiden Orten erwarten uns engagierte Menschen, die mitten im sozialen Trümmerfeld Neues aufbauen. Obwohl Rumänien zur EU gehört und der Ukraine bislang nicht einmal der Assoziierten-Status zuerkannt wurde, gibt es viele Ähnlichkeiten. Skrupellose Leute sind an die Macht gekommen – sie profitieren davon, dass die Netzwerke der Bürgergesellschaft noch mit schwachen Fäden gestrickt sind. Die meisten Menschen sind zudem mit der Lösung existenzieller Probleme beschäftigt. In beiden Ländern hat sich die Politik in den letzten Jahren eher in Richtung Autokratie entwickelt. Uns bestärkt dies aber im Willen, lokal nachhaltige Alternativen als kleine Sandkörner im Mühlwerk dieser Kapitalismusparodien aufzubauen.

In Rumänien

Zuerst geht's nach Rumänien. In Holzmengen werden wir von Domi, Gabi, Jochen und Lujiza erwartet: Sie haben eine historische Dorfmühle wieder aufgebaut, zu der auch die von Lujiza betriebene Bäckerei gehört. Der Betrieb trägt mittlerweile zum Einkommen von etwa zwei Dutzend Menschen bei, was angesichts der grossen sozialen Verunsicherung viel bedeutet. Über die Mühle hinaus sind die vier regional stark vernetzt: Wir lernen Stefan, einen jungen

Restaurator aus einem Nachbardorf, und weitere Menschen aus der Region kennen. Auf halbem Weg zwischen Holzmengen und Nischnje Selischtsche machen wir Halt in Klausenburg. In der historischen Hauptstadt Siebenbürgens erfahren wir aus erster Hand etwas über die Kampagne gegen das Goldbergbauprojekt von Rosia Montana.

In der Ukraine

In Nischnje Selischtsche in Transkarpatien besichtigen wir die von Longo mai gemeinsam mit den Dorfbewohnern erbaute Käserei und den vielseitigen Longo mai-Bauernhof auf Zeleny Haj. Im neu errichteten Wohnhaus aus Stampflehm erfahren wir mehr über das Beziehungsnetzwerk von uns in der Ukraine. Junge und nicht mehr ganz junge Einheimische erklären uns, welche Perspektive sie in ihrer von Saisonarbeit und Emigration geprägten Region sehen. Die jahrelange Jugendarbeit von Longo mai trägt Früchte: Eine neue Generation erprobt sich darin, lokal Verantwortung zu übernehmen. Transkarpatien grenzt an drei Schengenstaaten. Hier sehen wir die Kehrseite der europäischen Abschottungspolitik. Die Situation wird in der Ukraine durch das vorherrschende Ignorieren elementarer Menschenrechte noch verschärft. Wir engagieren uns auch in dieser Frage. Auf der Reise wollen wir sowohl Projekte besichtigen als auch die ursprünglichen Naturlandschaften der Karpaten geniessen, auf Märkten bummeln und einige kulturelle Eindrücke sammeln.

Jürgen

Reisedaten: 13.–23. September 2013 (inklusive Reise). Reisebegleitung durch Udo Schilling von Pro Longo mai. Kosten etwa 1200 Franken pro Person, Vollpension und Reise im Zug inbegriffen. Kontakt, Information, Anmeldung: udosch_fr@yahoo.fr

Les Magnans / Frankreich

Ferien in der Provence



Auch im vergangenen Jahr war das Feriendorf gut belegt. Die Besucher kamen vor allem aus Frankreich, aber auch aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und Holland. Viele suchen einfach Erholung in dieser wunderschönen Gegend, die reizvolle Ausflugsmöglichkeiten bietet. Es gab auch einen regen Wechsel von Gruppen, die im «Tilleul», dem Haus mit bis zu 16 Schlafplätzen und einem grossen Aufenthaltsraum, diverse Kurse und Seminare anboten: Chor- oder Jazzsingen, Textkomposition, Malen und Modellieren bis hin zur Osteopathie. Eine deutsche Gruppe hatte gar ein ganzes Wochenprogramm, um die Kräuter der Provence, ihre Wirkung und Verarbeitung zu erkunden. Grössere Gruppen mieten bei Bedarf auch mehrere Häuser oder das ganze Dorf für ihre Feste und Treffen. Bei ihrem alljährlichen Besuch durchforsteten angehende Landschaftsgärtner während mehrerer Tage in kleinen Gruppen die Gegend auf der Suche nach einem Ort, den sie nach Absprache mit den Anwohnern «kunstvoll» veränderten. Wir kümmerten uns mit Picknickproviant um ihr leibliches Wohl, und abends wanderten Lehrer sowie Studenten ins zwei Kilometer ent-

fernte «Mouton Noir», wo sie einige der besten Köche von Longo mai mit einem warmen Nachtmahl erwarteten. Hochbetrieb herrschte in der Restaurantküche als ein befreundeter homöopathischer Tierarzt und seine Kollegen ihre Jahresversammlung abhielten und aus Anlass des 10-jährigen Bestehens ihrer Vereinigung ein Treffen veranstaltete. Verschiedene Arbeitsgruppen, an denen Züchter, Tierärzte und Landwirtschaftsberater aus den verschiedensten Regionen Frankreichs teilnahmen, diskutierten angeregt über eine sinnvolle, den Bedürfnissen von Tier und Mensch angepasste Zucht. Neben der kulinarischen Verköstigung kamen auch Musik und Tanz nicht zu kurz.

Wir hoffen auch dieses Jahr wieder viele Besucher in Les Magnans mit den unterschiedlichsten Vorhaben begrüßen zu dürfen. Gruppen ab 15 Personen können bei uns einzelne Mahlzeiten, aber auch Halb- oder Vollpension bestellen. Karola

Informationen erhalten Sie unter <http://auxsaisons.free.fr>
Unsere Kontaktadresse: Longo mai, Les Saisons, Rue de la Ferraille, F-04300 Pierrerue
Tel.: +33 492 75 18 86
les.saisons@longomai.org

Spanien

Bäume pflanzen auf Somonte



Ein Kind pflanzt einen Baum auf Somonte: ein Zeichen für die Zukunft.

Im letzten Dezember besuchte eine stattliche Delegation von Longo mai und vom Europäischen BürgerInnen Forum das Landgut Somonte. Arbeitslose Landarbeiter und Landarbeiterinnen halten seit März 2012 das brachliegende Gelände besetzt und haben begonnen, das Land zu bewirtschaften: eine mögliche Alternative zur grassierenden Arbeitslosigkeit und Armut im spanischen Andalusien. Unsere Gruppe aus der Schweiz und Frankreich blieb nicht tatenlos: Sie pflanzte, zusammen mit den Bewohnern von Somonte, Hunderte

von Bäumen. Denn ein Grossteil des Landes ist durch ehemalige Monokulturen und Abholzungen der Erosion ausgesetzt. Das Pflanzen von Bäumen und Hecken soll dem Gelände den geschützten Rahmen für eine vielseitige biologische Landwirtschaft geben. Ebenso soll ein starkes Zeichen an die Landeigentümerin – die andalusische Regierung – gesetzt werden: Die Menschen erlauben nicht, dass das Land verspekuliert wird; sie lassen sich nicht mehr vertreiben und wollen sich hier verwurzeln.

Lourdes

Impressum

Nachrichten aus Longo mai, 3×jährlich
Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp
Produktion: Michael Rössler, Christian Schaffner
Druck: Ropress, Zürich
Longo mai, Postfach 1848, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, PC 40-17-9
info@prolongomai.ch
www.prolongomai.ch

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier
Tel.: +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04300 Limans
Tel.: +33 (0) 492 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,
D-17159 Dargun
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43 (0) 42 38 87 05